

Hegel und die Technik(wissenschaften)



INSTITUT FÜR
PHILOSOPHIE
DARMSTADT



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DARMSTADT

Christoph Hubig

Technische Universität Darmstadt

**„Das Wahre ist das Ganze“ –
Hegels Geist in den Künsten und den Wissenschaften
IZKT/Hospitalhof Stuttgart
04.05.2021**

Gliederung

1. Einleitung: Themen
2. Kritik des naiven Idealismus – Von einer Realität des Bewusstseins zur „Wirklichkeit der Vernunft“
3. „Trieb der Vernunft“, (innere) Zweckmäßigkeit, Leben
4. Das „dazwischengeschobene“ Mittel: Arbeit, Werkzeug, Maschine
5. System der Bedürfnisse und technisches System
6. Ausblick/Anschluss an weitere Linien der Diskussion

1. Einleitung: Themen

- „Technik“ (mechanische, chemische) und das „Technische“ nur selten angeführt (WL 6, 444f.; VPhG 12, 491)
 - Technikwissenschaften erst im 18. Jhd. in England und vereinzelt in Frankreich von den empirischen „Kunstlehren“ hin zu einer systematischen Lehre entwickelt
 - stattdessen: „Arbeit/Bearbeitung von Gegenständen“, „herstellendes Tun“
„dazwischengeschobene Mittel“, „Macht/Potenzial“ der Mittel, „Werk“,
„Trieb“, „Begierde“, „Bedürfnis“, „Zweckmäßigkeit“,
„System der Bedürfnisse“, technisches System (Werkzeug → Maschine)
- ↳ pragmatische Momente in Hegels Philosophieren,
von zentraler Bedeutung an den „Gelenkstellen“ der Entwicklung seines Systems

2. Kritik des naiven Idealismus – von einer „Realität“ des Bewusstseins zur Wirklichkeit der Vernunft (1)

- „Die Vernunft ist die Gewissheit des Bewusstseins, alle Realität zu sein; so spricht der Idealismus ihren Begriff aus“ (PhG 3, 179 ff.). Kritik: „reine Versicherung, welche sich selbst nicht begreift noch sich anderen begreiflich machen kann“ (angesichts irritierender Unterschiedlichkeit eigener Bewusstseinszustände sowie Zuständen anderer Bewusstseine).

Wenn das „Andere“ der Vernunft nur in dieser selbst und nach ihrer Maßgabe anzutreffen ist, kann von ihm nicht mehr als einem Anderen gesprochen werden.

Gegenstände werden nur als *Vorstellungen* (des Meinens, Wahrnehmens, der Modellierung) gedacht, die Vernunft begreift nicht ihr *Verhältnis* zu diesen *Vorstellungen*.

- Ein solches Begreifen ist nur als *Tun* zu begreifen, als „Übersetzung seiner selbst aus der Nacht der Möglichkeit in den Tag der Gegenwart“, des „*abstrakten Ansich* in die Bedeutung des *wirklichen Seins* (Fürsich)“, PhG 3, 299
- Vernunft ist in ihrer Wirklichkeit zu begreifen: Wirklichkeit als das, was wirken kann (auf das ihr Andere), WL II 6, 208

2. Kritik des naiven Idealismus – von einer „Realität“ des Bewusstseins zur Wirklichkeit der Vernunft (2)

- Die Wirklichkeit der Vernunft äußert sich im zweckhaften Tun, das ein „Äußeres“ theoretisch und praktisch zu begreifen sucht,
 - als äußerliche Natur:

„Solche Macht, die der gebildete Mensch über die einzelnen natürlichen Dinge ausübt, setzt voraus, dass er zurückgetreten ist gegen diese Welt, dass die Welt Äußerlichkeit gegen ihn erhalten hat, der er eine Selbstständigkeit, eigentümliche qualitative Bestimmungen, Gesetze einräumt gegen ihn, dass diese Dinge in ihrer qualitativen Bestimmtheit relativ gegen einander sind, in mannigfachem Zusammenhang miteinander stehen“. (VPhR 16,279)

„Der Mensch verhält sich mit seinen Bedürfnissen zur äußerlichen Natur auf praktische Weise und geht dabei, indem er sich durch dieselbe befriedigt und sie aufreißt, vermittelnd zu Werke. Die Naturgegenstände nämlich sind mächtig und leisten mannigfach Widerstand. Um sie zu bezwingen schiebt der Mensch andere Naturdinge ein, kehrt somit die Natur gegen die Natur selbst und erfindet Werkzeuge zu diesem Zwecke. Diese menschlichen Erfindungen gehören dem Geiste an und solches Werkzeug ist höher zu achten als der Naturgegenstand“. (VPhG 12, 295)
 - als äußerliche Technik:

„Menschlich technisches Produzieren ist äußerlich; das Subjekt, das erste, wird tätig und tritt an Anderes und erhält damit ein äußeres Verhältnis zu dem Material, was verarbeitet wird, was Widerstand leistet und das zu überwinden ist“. (VPhR 17, 56f.)

3. „Trieb der Vernunft“, (innere) Zweckmäßigkeit, Leben

- Grund der Zwecktätigkeit der Vernunft: „Trieb der Vernunft“, sofern bewusstlos wirkend: „Instinkt“, als unmittelbarer Anfang „an ihm selbst mangelhaft“ („allgemein“ und „einfach“, „abstrakt“), der Zufälligkeit unterworfen (was die Erfüllung/Nichterfüllung der Begierde betrifft), bloßes „Ansich“, bewusstlos „dessen, was in der Tat vorhanden ist“, noch ohne „Fürsich“.
- mit dem Triebe begabt..., sich weiterzuführen: Jener „Keim des Lebendigen und der subjektive Zweck... sind daher selbst Triebe“ (WL 6, 555f.), unter denen der subjektive Zweck „zur Objektivität“, „zum Leben“ wird (573).
- „Mit dem Begriff von innerer Zweckmäßigkeit hat Kant die Idee überhaupt und insbesondere die des Lebens wiedererweckt. Die Bestimmung des Aristoteles vom Leben enthält schon die innere Zweckmäßigkeit und steht dadurch unendlich weit über dem Begriff moderner Teleologie, welche nur die endliche, die äußere Zweckmäßigkeit vor sich hatte. Bedürfnis, Trieb sind die am nächsten liegenden Beispiele von Zweck. Sie sind der gefühlte Widerspruch, der innerhalb des lebendigen Subjekts selbst stattfindet... Die Befriedigung stellt den Frieden her zwischen dem Subjekt und dem Objekt, indem das Objektive, das im noch vorhandenen Widerspruche (dem Bedürfnisse) steht ebenso nach dieser seiner Einseitigkeit aufgehoben wird, durch die Vereinigung mit dem Subjektiven“ (Enz 204 8/360f.)

4. Das „dazwischengeschobene“ Mittel (1)

- Problemlage: Den Irritationen sinnlicher Gewissheit und der Wahrnehmung aufgrund der immerwährenden Veränderung der Gegenstände begegnet die Verstandestätigkeit, indem sie das „Spiel der Kräfte“ modelliert. Sowohl dieses Spiel als auch ihre Tätigkeit erscheint ihr als „Geschehen“, das so oder anders verlaufen kann – als ein ihr Anderes, von einem Beobachterstandpunkt aus gesehen. Wie soll in dieser theoretischen, vorstellenden Perspektive ein wahres Selbstbewusstsein des (jeweiligen) Weltverhältnisses entstehen, wenn sich das Bewusstsein nur als Träger von wechselnden Bedürfnissen und ihrer (Nicht-)Erfüllung erfährt? Wird eine dieser Verfasstheiten ausgezeichnet, indem sie auf den „Tod“ der anderen aus ist, entsteht das Problem von Neuem, weil das Bewusstsein wieder mit seinem jeweils „unterschiedenen Inneren“ konfrontiert ist (als Wechselspiel von Begierde und Genuss).
- Es „bedarf noch weiterer Umstände“; was verbirgt sich hinter dem „Vorhange, welcher das Innere verdecken soll“? (PhG 3, 135f.) Wie ist das „Leben“ des Bewusstseins, sofern es Selbstbewusstsein werden soll, seinerseits als Prozess zu denken (141)?

4. Das „dazwischengeschobene“ Mittel (2)

- Neue Weise der Weltaneignung (neben der bloß theoretischen):

Herr-Seite/-Gestalt des
Selbstbewusstseins
Bedürfnis als Gefühl der
Trennung vom vorgestellten
Ding, Genuss als Aufgehoben-
sein derselben

Begierde

„schiebt
dazwischen“ die
(PhG 3, 151ff.)

Beide erkennen sich wechselseitig
als anerkennend an (3, 147)



Knecht-Seite/-Gestalt
des Selbstbewusstseins

bearbeitet, bildet das
widerständige Ding
als *Gegenstand*

„gehemmte“ Begierde
„aufgehaltenes Verschwinden“

„Wahrheit des Selbstbewusstseins“,
„selbstständig“ (152), weil es sich
als Subjekt einer veränderlichen
„negativen Formierung“ des
Gegenstandes erfährt:
als Freiheit in der Abhängigkeit

4. Das „dazwischengeschobene“ Mittel (3)

- Binnenstruktur des Arbeitens – Zweckbeziehung:
„mechanische“ und „chemische“ Technik... bieten sich der Zweckbeziehung dar (WL 6, 444ff.)
 1. Prämisse: S erstrebt die Realisierung eines subjektiven „inneren“ Zweckes
durch ein vorgestelltes „inneres“ Mittel als dessen „inhärierendem
Prädikat – Herbeiführbarkeit, 449)
 2. Prämisse S identifiziert ein „äußeres“ Objekt als ein solches Mittel, „schiebt es ein“ (452)

Conclusio eines solchen „praktischen“ Schlusses: S realisiert einen äußeren objektiven Zweck und erfährt die Differenz zwischen objektivem und subjektivem Zweck (456).

Konsequenz (negativ): „Progression“ von Mitteln qua Notwendigkeit weiteren Prozessierens
(„Hervorbringung“ weiterer („abgeleiteter“/Marx) Bedürfnisse) →

(positiv) Das Mittel erhält sich als Potenzial →

4. Das „dazwischengeschobene“ Mittel (4)

zur „Progression“:

„Ein Haus, eine Uhr können als die Zwecke erscheinen gegen die zu ihrer Hervorbringung gebrauchten Werkzeuge. Aber die Steine, Balken oder Räder, Achsen usf., welche die Wirklichkeit des Zweckes ausmachen, erfüllen ihn nur durch den Druck, den sie erleiden, durch die chemischen Prozesse, denen sie mit Luft, Licht, Wasser preisgegeben sind und die sie dem Menschen abnehmen durch ihre Reibung usf. Sie erfüllen also ihre Bestimmung nur durch ihren Gebrauch und Abnutzung und entsprechen nur durch ihre Negation dem, was sie sein sollen. Sie sind nicht positiv mit dem Zweck vereinigt, weil sie die Selbstbestimmung nur äußerlich an ihnen haben, und sind nur relative Zwecke oder wesentlich... nur Mittel“ (WL 6,457),

zum „Potenzial“:

„Insofern ist das Mittel ein höheres als die endlichen Zwecke der äußeren Zweckmäßigkeit. Der Pflug ist ehrenvoller, als unmittelbar die Genüsse es sind, welche durch ihn bereitet werden und die Zwecke sind. Das Werkzeug erhält sich, während die unmittelbaren Genüsse vergehen und vergessen werden. An seinen Werkzeugen besitzt der Mensch die Macht über die äußere Natur, wenn er auch nach seinen Zwecken (der Verwirklichung seiner Zwecke) ihr viel mehr unterworfen ist“ (WL 6, 453).

4. Das „dazwischengeschobene“ Mittel (5)

- „List der Vernunft“

Doppelstrategie: technische Weltaneignung (vordergründig) als Unterwerfung unter die Macht der Mittel
Kundtun der „Vernünftigkeit“ im Mittel: Sie lässt die Mittel sich abarbeiten, „erhält sich“ jenseits der dazwischengeschobenen Mittel und der mechanischen Gewalt ihres Wirkens als Subjekt des Dazwischenschiebens (WL 6, 152f., Enz. 8, 365)

5. System der Bedürfnisse und technisches System (1)

- Problemlage: Verfasstheit menschlicher Bedürfnisse jenseits eines tierischen Status:

„Das Tier hat einen beschränkten Kreis von Mitteln und Weisen der Befriedigung seiner gleichfalls beschränkten Bedürfnisse. Der *Mensch* beweist auch in dieser Abhängigkeit zugleich sein Hinausgehen über dieselbe und seine Allgemeinheit, zunächst durch die *Vervielfältigung* der Bedürfnisse und Mittel und dann durch *Zerlegung* und *Unterscheidung* des konkreten Bedürfnisses in einzelne Teile und Seiten, welche verschiedene *partikularisierte*, damit *abstraktere* Bedürfnisse werden.“ (GPhR, 7, 347f.),

ferner nach dem Austritt aus naturwüchsigen Sozialbeziehungen (Konflikte unter familiären Organisationsprinzipien, s. klassische Tragödien – Rationalität der Athene): Arbeitsteilung, Verrechtlichung, Legitimation der Entscheidungsfindung qua Abstimmung (i.w.S.)

↳ Die Befriedigung der Bedürfnisse ist in ein *System* zu bringen.

5. System der Bedürfnisse und technisches System (2)

- Veränderung des Charakters der Arbeit:

„Die *praktische Bildung* durch die Arbeit besteht in dem sich erzeugenden Bedürfnis und der *Gewohnheit der Beschäftigung* überhaupt, dann der *Beschränkung seines Tuns*, teils nach der Natur des Materials, teils aber vornehmlich nach der Willkür anderer, und einer durch diese Zucht sich erwerbenden Gewohnheit *objektiver Tätigkeit* und *allgemeingültiger Geschicklichkeiten*.“ (GPhR, 7, 352)

- Erweiterung der „Geschicklichkeit“:

„Das Allgemeine und Objektive in der Arbeit liegt aber in der Abstraktion, welche die Spezifizierung der Mittel und Bedürfnisse bewirkt, damit ebenso die Produktion spezifiziert und die Teilung der Arbeiten hervorbringt. Das Arbeiten des Einzelnen wird durch die Teilung einfacher und hierdurch die Geschicklichkeit in seiner abstrakten Arbeit sowie die Menge seiner Produktionen größer. Zugleich vervollständigt diese Abstraktion der Geschicklichkeit und des Mittels die Abhängigkeit und die Wechselbeziehungen der Menschen für die Befriedigung der übrigen Bedürfnisse zur gänzlichen Notwendigkeit. Die Abstraktion des Produzierens macht das Arbeiten ferner immer mehr mechanisch und damit am Ende fähig, dass der Mensch davon wegtreten und an seiner Stelle die Maschine eintreten lassen kann“ (GPhR 7, 352).

5. System der Bedürfnisse und technisches System (3)

- Andeutung einer Zivilisationskritik:

Was der Mensch der Natur „abgewinnt, je mehr er sie unterjocht, desto niedriger wird er selbst. Indem er die Natur durch mancherley Maschine bearbeiten lässt, so hebt er die Notwendigkeit seines Arbeitens nicht auf, sondern schiebt es nur hinaus [...]. Das Arbeiten, das ihm übrig bleibt, wird selbst maschinenmäßiger.“ (SspekPhil, 228)

6. Ausblick/Anschluss an weitere Linien der Diskussion

- Rezeption bei Marx: „Dazwischenschieben“ der „Maschinerie“ zwischen Arbeiter und Arbeitsgegenstand – Entfremdung an Stelle einer List der Vernunft „List des Kapitals“; Subjekt der List ist der Weltmarkt (MEW 43, 323)
- Rezeption im Rahmen eines radikalen Konstruktivismus und einer Kybernetik zweiter Stufe:

Integration des Beobachters in das System, fehlende Selbstbegründung der Beobachterposition des Beobachtens, performativer Widerspruch der Forderung nach Unterordnung unter die „Intelligenz“ „autonomer“ Systeme, Evolutionismus als Vorstellung einer Konkurrenz von Vorstellungen
- Kritik eines hegelschen Optimismus bezgl. Naturbeherrschung:

Nachhaltigkeitsdiskussion (Hegel: „Hochmut der Demut“?),
Natur als Adressat einer Anerkennung?
Grenzen des Selbstbegreifens der Vernunft oder unserer jeweiligen *Vorstellungen* von der Natur?

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!
